

verwüsten und die auch den Obstbäumen so vielen Schaden beifügen. Der allerdings nicht angenehme Geruch des Hanfes, besonders zur Zeit der Blüthe, ist dem Menschen nicht schädlich, den fliegenden Insekten aber im höchsten Grade widerwärtig und entschieden für sie vernichtend. Beetweise oder Furchenweise um die zu schützenden Früchte angebaut, leistet der Hanf auf 100 Schritte Entfernung ein untrügliches Mittel gegen diese verheerenden Insekten.

Am 9. d. Mts. hat ein anscheinend in Raserei verfallener Arbeiter den Schlosskastellan Mert zu Erdmannsdorf angefallen und mit einer eisernen Stange am Halse verwundet. Der Rasende ist ergriffen und dem Staats-Anwalt zu Hirschberg übergeben worden. Bei seiner Vernehmung gab er an, er sei vom heiligen Geiste getrieben, er sei der auferstandene Christus, gekommen, die Menschen zu erlösen und den Teufel zu besiegen. Als er den Kastellan gesehen, habe er geglaubt, er sei der Teufel u. s. w.

(Verdienstliches.) Dem Schullehrer Herrn Mische zu Schadowalde bei Marklissa ist es gelungen, am 19. vor. Mts. die 10jährige Tochter des Inwohners Traugott Queisser daselbst, Vornamens Joh. Dorothee, welche in den Queisfluß gefallen war, durch das Nachspringen in selbigen rechtzeitig und glücklich vom Tode des Ertrinkens zu erretten.

Das 33. Stück des Kreisblatts des Königlich Landrätbl. Amtes hierselbst bringt diese rühmliche That mit der verdienten Belobigung unterm 17. d. Mts. zur öffentlichen Kenntniß.

Der Wirthschafts-Inspector Herr Gebauer zu Ober-Steinkirch ist als Vertreter zur Wahrnehmung der Polizei-Verwaltungs-Geschäfte des Rittergutes Ober-Steinkirch mit Genehmigung der Königl. Regierung ernannt und als solcher verpflichtet worden.

In dem von Löwenberg benachbarten Dorfe Braunau lebt ein Greis, Namens Penkel,

welcher jetzt im 106ten Lebensjahre steht. Er empfangt von seiner Herrschaft seit Jahren wöchentlich eine Unterstützung an Lebensmitteln. Um dem hochbejahrten Greise die letzten Tage seines Lebens möglichst zu erleichtern, ist von den jüngern Bürgern der Stadt Löwenberg in den verschiedenen Bezirken eine Sammlung veranstaltet worden, welche den schönsten Erfolg hatte.

Der gebesserte Lorenz.

(Ein ländliches Bild.)

(Fortsetzung.)

Der greise Prediger bemühte sich mit der Kraft, die ihm sein fester Glaube gab, und der Ruhe, die ihm die Hoffnung der Bekehrung lieb, dem Sohne das Irrige seiner Ansicht klar zu machen. Die Vernunft, sagte er, sei allerdings das Höchste im Menschen, die Richterin seiner Erkenntnisse. Allein sie sei selbst eine beschränkte, die aus ihren engen Schranken sich nicht herauszuschwingen vermöge. Es sei daher selbst vernunftwidrig, Alles zu verworfen, was der Geist nicht mittelst der Vernunft oder der Erfahrung erkenne. Der Geist des Menschen begreife ja sein eignes Dasein nicht, nur daß er ist, nicht wie er ist, und doch dürfe er, ohne zu rasen, nicht an sich selber zweifeln. Die Vernunft sei die unabänderliche Einrichtung des menschlichen Geistes, vermöge deren er Alles als Ursache und Wirkung denke, und nichts wolle, als was ihm selber gemäß sei. Nun aber erkenne der Geist des Menschen nicht überall Ursache und Wirkung; er sei also durch sein eigenes Wesen schon gezwungen, jene zu suchen. So suche er z. B. die Ursache der Welt, die er um sich sieht. Sollte er deshalb, weil er ihre Ursache nicht erkennt, an ihren Urheber, an Gott nicht glauben? Dann wäre ja der menschliche Geist im Widerspruch mit sich selber, und sein ganzes Denken Unsinn. Durch die Beschaffenheit unseres Geistes selbst werde also Gott ein Gegenstand, nicht des Wissens, sondern des Glaubens.

Er wies ferner auch darauf hin, wie die Erfahrung lehre, daß mit wenigen Ausnahmen, noch kein religiöser Zweifler gestorben sei, ohne wenigstens vor seinem Ende sich noch zu der Wahrheit